

Weitsicht hat Grosses geschaffen

Die Stiftung Reusstal feiert heuer ihr 60-Jahr-Jubiläum

An der Jubiläumssjahresversammlung der Stiftung Reusstal konnten die Mitglieder auf viele Errungenschaften zurückblicken und sich über positive Entwicklungen bei aktuellen Projekten freuen.

Celeste Blanc

Die Parzelle im Gruebrain ist verhältnismässig klein, verglichen mit den umliegenden, intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen. Dennoch ist der Stiftung Reusstal auf dieser begrenzten Fläche in Oberwil-Lieli, die an Unterlunkhofen angrenzt, ein strategischer Erfolg gelungen: Die Parzelle konnte voll in die Naturschutzzone überführt werden und ist so langfristig als Biodiversitätsförderfläche gesichert.

Auf den knapp 10750 Quadratmetern sind heuer 29 Schmetterlingsarten gezählt worden. «Das ist eine stolze Artenzahl und zeigt, dass die extensive Nutzung der Parzelle durch den landwirtschaftlichen Pächter in vollem Einklang mit dem Schutzziel ist», erklärt Geschäftsleiter der Stiftung Reusstal Josef Fischer während der Jubiläumsexkursion, an der nebst dem Stiftungsrat auch der Beirat und die Ornithologische Arbeitsgruppe teilnahmen.

Erhoben wurden die Daten von der Mitarbeiterin Sarah Wettstein. Sie verbrachte viel Zeit auf dem Gruebrain, um die Schmetterlingsarten zu bestimmen. «Eine erfreuliche Naturschutz-Perle», resümiert Geschäftsleiter Josef Fischer.

Die Gemeinde Oberwil-Lieli wurde von Gemeinderätin Rita Brem vertreten. Dass sich den Anwesenden während der Exkursion ein Blick auf die Weite des Reusstals ermöglichte, schuf ein symbolträchtiges Ambiente für die Arbeit der ehrenamtlichen Stiftung.

Lebensraum für verschiedene Arten

Der Gruebrain besteht aus zwei flachen Wiesenstreifen, die durch einen Steilhang verbunden sind. Geformt wurde der Landabschnitt, wie vieles im Reusstal, durch den Reussgletscher vor 15000 Jahren.

Gerade dieser Steilhang sei besonders interessant, erklärt Fischer. Hier tummeln sich nebst den dokumentierten Schmetterlingsarten auch



Im Gruebrain präsentierte Josef Fischer (rechts) die positive Entwicklung in der neuen Naturschutzzone.

Bild: Celeste Blanc

Feldgrillen, diverse Zikaden- und Heuschreckenarten und auch unzählige Mäuse. «Das ist ein hohes Qualitätsmerkmal einer Magerwiese», weiss Fischer.

In den kommenden Jahren plant die Stiftung, weiter in die Biotopqualität zu investieren. So soll unterhalb

«Greift man nicht ein, würde Land <verwalden>

Josef Fischer, Geschäftsleiter

des Steilhangs, direkt am Flurweg gelegen, durch den Bau einer Trockenmauer für Reptilien und weitere Kleintiere ein neues Habitat entstehen.

«Bei solchen Eingriffen stellt sich immer die Frage, wie weit der Naturschutz gehen sollte», erklärt Fischer. «Doch es braucht sie, um gezielt verschiedene gefährdete Arten des Of-

fenlandes zu fördern. Würde man nicht eingreifen, würde das Land <verwalden>»

Positiv für Wasser

Aussergewöhnlich an der Lage der Parzelle Gruebrain ist, dass sie die Trinkwasserfassung der Gruebrain-Quelle tangiert, die Unterlunkhofen versorgt. «Das ist aber kein Problem», erzählt Fischer. Im Gegenteil: Durch die Nutzung als Dauerwiese ohne Düngereinsatz wird die Qualität des Quell- und Grundwassers profitieren.

In den letzten Jahren seien die Nitratwerte im Wasser so hoch angestiegen, dass dieses nicht mehr als Trinkwasser von Unterlunkhofen verwendet werden konnte. «Die intensiv genutzten Ackerflächen im oberliegenden Gebiet der Quelle wurden als <Nitrat-Spender> ausgemacht», weiss Gemeinderätin Rita Brem. Nitrat wird durch Dünger dem Boden zuge-

führt, weil es die Pflanzen zum Wachsen brauchen. Regnerische Sommer, wie es im letzten Jahr einer war, spülen das Nitrat aus dem Boden ins Grundwasser, und bei Steilhängen fliesst dieses direkt oberflächlich nach unten. «In Oberwil-Lieli ist kürzlich ein Reglement in Kraft getreten, das die Bauern zur Bekanntgabe ihrer Fruchtfolgen verpflichtet. Es wird von der Gemeinde und dem Kanton kontrolliert. Das nitratbelastete Gruebrain-Quellwasser fliesst seit einem Jahr in die Reuss.» Gemäss Rita Brem sei es schade um das Wasser, denn: «Seit diesem Sommer wissen wir, wie wichtig es ist.»

Schiffbarmachung der Reuss

Das Naturschutzgebiet Gruebrain reiht sich somit in die erfolgreiche 60-jährige Arbeit zum Naturschutz der Stiftung Reusstal ein. Zum Jubiläum blickte Josef Fischer mit den Anwesenden beim anschliessenden

Vortrag auf die bisherige Arbeit zurück. 1962 standen im Reusstal grosse Projekte an, die intensiv in die Landschaft eingegriffen hätten: der Verbau der Reuss mit 15 Staustufen und Schleusen von Brugg-Windisch bis nach Luzern, welche eine Schiffbarmachung ermöglicht hätten und

«Sinnhaftigkeit der Stiftung oft angezweifelt

Josef Fischer

zugleich als Stromkraftwerke hätten dienen sollen. Zudem war eine Trockenlegung der Feuchtgebiete in der Reussebene südlich von Bremgarten für bessere Hochwassersicherheit und Intensivlandwirtschaft geplant.

Es gründete sich darauf die Stiftung Reusstal mit dem Zweck, die Förderung der natürlichen Landschaft im mittelländischen Reusstal zu erhalten und mit einem «bodenständigen Bauerntum» vereinbar zu machen. 1963 wurde die Gesetzesinitiative «Freie Reuss» lanciert, für die sich das kantonale Stimmvolk mit einer überragenden Mehrheit aussprach. 1969 folgte das Reusstalgesetz, womit der Naturschutz rechtlich verankert wurde. «Oft wurde die Sinnhaftigkeit der Stiftung angezweifelt», erinnert Josef Fischer. «Aber die Weitsichtigkeit der damaligen Initianten hat Grosses geschaffen.»

Sorge tragen für die Zukunft

Der Weg zu den im Reusstalgesetz geforderten Naturschutzflächen im Projektgebiet der Reusstalanierung dauerte bis Ende der 1980er-Jahre und ging dann für die Stiftung Reusstal nahtlos weiter. «Wo es Sinn macht, versucht die Stiftung, Land aufzukaufen, um langfristig gesicherte Naturschutzgebiete zu begründen», so Fischer in seinen Ausführungen. 1963 erwarb die Stiftung 3,6 Hektaren in der Reussebene, 1979 waren es bereits 140 Hektaren. Heute zählt die Fläche der Naturschutz-zonen 483 Hektaren. Sie befinden sich alle im Aargauer Reusstal. «Das interkantonale mittelländische Reusstal beherbergt eine hervorragende Biodiversität und wunderbare Landschaften», konkludiert Fischer. Es sei eine stete Herausforderung, diesem Schatz Sorge zu tragen und mit den Nutzungsansprüchen der Menschen in Einklang zu bringen.